

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 10

Rubrik: Haus- und Feldgarten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haus- und Feldgarten

Winterkurs (Schluss)

Wir lernen die Lebensvorgänge in den Pflanzen kennen.

Das dient zum bessern Verständnis für die Gartenarbeit, ist überhaupt die Grundlage dazu. Das letzte Mal haben wir uns zusammen in das wunderbare Gebilde der Wurzel vertieft. Sie ist der aufnehmende Teil, gleichsam der «Mund» der Pflanze. Das *verarbeitende* Organ ist das Blatt, in diesem Falle also deren «Magen». Und da es auch Luft ein- und ausatmet, wäre es auch die «Lunge» der Pflanze, also ein überaus wichtiges Organ. Das Mikroskop offenbart uns da eine Wunderwelt des Kleinen mit überaus wichtigen und hochinteressanten Lebensvorgängen. In unsere Laiensprache übersetzt, lautet das ungefähr so: Das Blatt ist, wie der menschliche und tierische Magen, eine chemische Fabrik, wo Rohstoffe in neue Stoffe umgewandelt werden.

Rohstoffe: Die Pflanzennährstoffe: Wasser, Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kohlensäure usw. Sie werden von der Aufnahmestelle ins Blatt geleitet; die Kohlensäure und die Luft treten durch die Spaltöffnungen, die sich in grosser Zahl auf der Blattunterseite befinden, in das Blatt ein. Hier gelangen sie in die *Fabrikräume*. Es sind dies die zur Verarbeitung der Rohstoffe bestimmten Blattzellen.

Die *Fabrikarbeiter* erwarten sie dort; es sind die Blattgrüner. Sie wandeln die Kohlensäure total um; Abfallstoff ist dabei der Sauerstoff, der ausgeatmet wird. Die Kohle wird umgewandelt in Stärke und dient so der Pflanze als Aufbau- und Reservestoff.

Die *Motorkraft*, welche die Blattfabrik ankurbelt, ist das *Licht*. Daraus folgt, dass die Pflanze, d. h. deren «Magen», das Blatt, nur während des Tages «verdauen» kann. Während der Nacht werden die Fertigprodukte aus der Fabrik abgeführt, nachdem die Stärke in Zucker verwandelt worden ist.

Abfuhrbahnen sind die Blattnerven und der Blattstiel. Durch sie wird das «Pflanzenblut» (der Saft mit den Aufbau- und Reservestoffen) entweder direkt oder mit Hilfe der Stengelleitung zum Aufbau und zur Anlage von Reserven in alle Teile der Pflanze geführt.

Was lernen wir daraus?

Vorerst die wunderbare *Oekonomie der Schöpfung*: die Kohlensäure, für den menschlichen und tierischen Körper ein Gift, das von der Lunge aus ihm ausgeschafft werden muss, ist für die Pflanze ein Hauptnahrungsmittel und wird dort wieder zu einem wichtigen Nahrungsmittel für Mensch und Tier umgewandelt. *Nichts geht verloren!* Ein idealer Kreislauf! *Dann für die Arbeit:* Der Umwandlungsvorgang im Blatt kann sich nur vollziehen, wenn es belichtet wird. Daraus folgt:

1. Wir müssen durch *richtige Pflanzweite* dafür sorgen, dass jedes Blatt einer Pflanze voll belichtet werden kann. Das ist vor allem für die Wurzelgemüse von grösster Wichtigkeit. Ein schönes Rübli z. B. ist nichts anderes, als umgewandelte Sonnenenergie. Sonne, Sonne und noch einmal Sonne und nicht — der Mond! Nach ihr müssen wir uns bedingungslos richten. Und wieviel wird da noch durch viel zu engen Stand der Pflanzen gesündigt und dadurch der Ertrag vermindert! Das ist noch um so dümmere und unverzeihlicher, weil die Sonnenkraft gratis ist.

2. Wir müssen dafür sorgen, dass der Pflanze alle gesunden Blätter *erhalten* bleiben. In Erkenntnis der Bedeutung des Blattes eine Binsenwahrheit. Und was sagst du nun zum Abblättern des Selleries, zum Entblättern der Tomatenstauden, zum Stutzen des Lauches und dem Niederlegen der Zwiebelrohre? Schlimme Gewohnheiten, Unsinn! Und darum Hand weg davon! Im Gegenteil, wir müssen

3. der Pflanze alle Blätter *gesund* erhalten. Das führt uns zur *Schädlingsbekämpfung*, die wir wieder mit Beginn der neuen Pflanzperiode zielbewusst und rechtzeitig beginnend, durchführen wollen. G. Roth

Der Sinn des Spielens

«O seht, der Kleine lächelt schon», sagt vielleicht die glückliche Mutter, wenn ihr Sprossling zum erstenmal das Mäulchen verzieht. Sie hat alles Mögliche probiert. Sie hat mit einem Spielzeug kleine Geräusche gemacht, mit einem Glöcklein geschellt, sie hat ihm das Näschchen gekitzelt und nun das Bärli über seinem Köpfchen baumeln lassen. Und siehe da: der Kleine lächelte. Wir wissen, dass jetzt die Mutter denkt: «Wie klug er schon ist, wie er alles achtet, wie er schon spielen möchte...» Aber sie hat unrecht. Das Kindlein braucht in den ersten Monaten noch kein Spielzeug, es hat genug zu tun, zu erfahren, wozu es seine Sinne, seine Gliedchen gebrauchen kann. Es verzieht, wenn wir ihm allerlei Dinge vorhalten, vielleicht das Mündchen zum Lachen, aber in der nächsten Minute schon zum Schreien. Vielleicht wehrt es sich gegen die vielen Eindrücke, und gut tun sie ihm keinesfalls. Denn, erstens lernt es dabei leicht Schielen, regt sich unnötig auf — wo ihm doch die Ruhe am besten tut — und schliesslich liegt der Sinn des Spielens eigentlich im Lernen mit Dingen umzugehen, ihnen Seele einzufliessen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Also eigentlich geht es um eine ernste Sache, die dem Kind sozusagen mundgerecht gemacht wird. Das nur wenige Monate alte Kind kann nicht spielen. Seine Sinne sind



noch nicht soweit entwickelt, dass es das Spielzeug verstehen kann, das Gaudeln vor seinen Augen schadet ihm aber vielmehr, als es nützt. Da lassen Finger, das Kleinste lieber mit seinen Fingern, mit seinen Zehen spielen, bald wird es deren Aufgabe und Möglichkeiten begreifen und dann nach weiteren Dingen greifen.

Wenn das Kind jährling ist, beginnt es den Sinn des Spielens zu erfassen und bis es zur Schule geht, wird ihm das das Liebste, neben dem Essen, das Spiel sein. Jetzt ist das Spiel dem Kind nicht nur Beschäftigung, jetzt bringt es ihm wesentliche Vorteile und Erfahrungen. Im Spiel der Kinder zeigt sich bereits ihr Charakter. Kinder, die sich geduldig immer wieder mit dem gleichen Spielzeug beschäftigen können, sind ruhige Charaktere, Kinder die ungeduldig immer nach neuen Sachen verlangen, alles zerlegen und zerbrechen, von innen nach aussen kehren, sind oft sehr aufgeweckte, aber schwierige Kinder. Da aber gerade in der Spielzeit der Kinder die Anlagen und Temperamente noch sehr biegsam und formungsfähig sind, ist der Einfluss der Mutter auf das Spiel des Kindes sehr wichtig. Sie kann den Ungestümen bleibend verhalten, bei einem Spielzeug zu bleiben, indem sie ihn lehrt, sich klug damit zu beschäftigen. Sie kann die Zerstörungswut eindämmen und sie in Formwillen verwandeln, sie kann die Fertigkeiten des Kindes entwickeln und es durch Lob ermutigen, durch überlegten Tadel gelegentlich rechtzeitig von verkehrtem Spieltrieb ablenken. Sie sehe aber niemals Unnützes und Ueberflüssiges im Spiel der Kleinen. Möge sie daran denken: so wie sie jetzt spielen, werden sie im Leben einst arbeiten. Mögen sie dann aber glücklich und erfolgreich sein. Im Spiel lernen sie dies.



Grossadmiral von Spanien und Vizekönig von Cipangu

(Fortsetzung von Seite 283)

«Hoho, Geduld, Geduld, meine Lieben. So schnell geht das nun doch nicht. Meine Mission war nicht so leicht, und es gab da manche Schwierigkeiten mit kluger Diplomatie zu überbrücken.»

«Sind meine Vorschläge angenommen oder sind sie es nicht», wollte Kolumbus, ungeduldig werdend, wissen.

«Gewiss, gewiss. Beruhigt Euch, lieber Bruder», klopfte ihm Pater Perez auf die Achseln.

«Erzählt», drängte Diego.

«Vor allem — der König und die Königin haben Eure Pläne gebührend gewürdigt und Euren Vorschlägen Interesse entgegengebracht. Eure Feinde haben zwar nicht aufgehört, Euer Vorhaben bei Hofe zu untergraben. Man sprach von wissenschaftlicher Ignoranz,

von Piratentum, blosser Abenteuerlust.»
«Diese Schurken! Ich werde es ihnen zeigen!»

«Und um all den Verleumdungen gegen Euch endlich die Spitze abzubrechen, beordern Euch die Fürstlichkeiten auf schnellstem Wege zu sich ins Lager von Santa Fé, um Euch förmlich zum Leiter der Uebersee-Expedition zu proklamieren. Hier das zu verlesende Dokument.»

Tatsächlich fand Kolumbus diese Angaben bestätigt. Endlich näherte er sich doch seinem Ziel. Noch am selben Abend machte er sich auf den Weg nach Granada, endlich die Neue Welt zu erobern.

Grossadmiral von Spanien und Vizekönig von Cipangu.